

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 20 (1864)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherz

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

No. 34.
20. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der verhängnißvolle Kuß

oder

Der Schweizer und der Kuß.

In schöne Reime gebracht und zum Veierkasten gesungen vom alten Scharrenmaier.

Hört mit theilnahmvollem Sommer,
Was geschah in diesem Sommer:
Die Geschichte vom Kuß und Kuß
Und wie Frechheit büßen muß.

War es in dem Bad Gurnigel
Oder anderm Wasserspiegel,
Wo die grause That geschah
Mit der Tochter und dem Papa?

Männlein und auch Fräulein waren
Dort zusamm' in großen Schaaren,
Tranken Wolken und dazu
Spielten sie noch blinde Kuh.

Schöne Minka ist das blinde
Küchlein mit der Augenbinde;
Schießt hervor und haschet schnell
Einen kühnen Sohn des Tell.

Fest gepackt durch ihre Hände,
Wendet er sich um behende;
Und, eh' sie sich wehren kann,
Küßt sie, ach, der böse Mann!

Sah es nicht, doch mußt sie's fühlen.
Wie begann sie da zu brüllen!
Und der Papa bei dem Schrei
Wie ein Tiger sprang herbei.

„Sohn des Tell, das sollst du büßen!
„Eines Russen Kind zu küssen,
„Diese Unthat fordert Blut!“ —
Also schreit der Kuß in Wuth.

„Blaue Bohnen, blaue Bohnen!
„Auf gezogene Kanonen
„Mußt du schlagen dich mit mir;
„Schwör's beim heil'gen Blasemir....“

Also ward es fest beschlossen.
Auf zweitausend Schritt geschossen
Haben sie sich beide todt.
Minka weint die Neuglein roth. —

Die Moral von der Geschichte:
Küß' ein Russenmädchen nichte,
Hast nicht an den Zähnen Haar;
Denn der Kuß ist ein Barbar.

Pallas Athene an der Pinnakel sieht weinend ihre im Zorne scheidende polytechnischen Söhne von dannen ziehn.



Einige Bemerkungen über den Polytechnikumgravall in Zürich.

Von einem unbethäilichten deutschen Gelehrten.

Ob schon die Zürcherzeitung durch ihre einschneidenden und vorurtheilsfreien Artikel über dieses traurige Blatt aus der Geschichte der schweizerischen Anstalt das Verständniß dieser Frage wesentlich gefördert hat, erlaube ich mir doch, einige Punkte von einem hebern, sozial-politischen, humanistisch-ideellen Standpunkte aus näher zu beleuchten. Es ist dieß nicht etwa Moutarde après diner: denn

durch die Reflexion ist zwar die Schule gesäubert und der Geist des Umsturzes auchenblicklich gedemmt. Allein, für eine naive, polizeiliche Einrichtung des Polytechnikums dürften vielleicht meine verschiedenen Mittheilungen, gegründet auf Erfahrung an ähnlichen Anstalten in Rußland, Preußen und hien dem Rhaine Beachtung verdienen. — Wir stimmen mit der Zürcher-Zeitung darin über-

ein, daß die ursprüngliche Einrichtung der polytechnischen Schule eine spezifisch schweizerische, echt republikanische und ganz nach den auf deutschen Hochschulen herrschenden Grundsätzen beruhende ist. Strenge militärische Disziplin in der Schule, in Herseelen unbedingte Unterwerfung unter die verba-machistri, damit man im öffentlichen Leben um so gemüthlicher der Jugend die Zigel schießen lassen kann. Seit Jahrhunderten ist dieses System an den deutschen Universitäten geübt worden und hat mit zu dem enerchischen Charakter, dem entwickelten politischen Leben, der Gresse und Minichkeit Deutschlands beigetragen. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die Schule wegen des wisten Confliktes nur zu beglückwünschen sein und verdient das feste Benehmen der Beherden gewiß alle Achtung. In Deutschland wäre man vielleicht noch etwas enerchischer verfahren, (Aber Anfang ist schwer) nach dem Grundsatz der akademischen Codizes; Privilegien vor den gewöhnlichen Staatsbürgern, blinde Ergebenheit vor den Landesvater und die Rechierung; bezüglich der Vorgesetzten: 'Räsonier' er nicht. Vielleicht wäre die Prichelstrafe am Plage gewesen. — Sehr gut hat es mir gefallen, daß man sich mit der beherrschten Jugend in keine Unterhandlungen eingelassen, sondern sie einfach, Verfassung hin, Verfassung, her moralisch zum Land hinaus kar-

tetst hat. — Die gründliche Untersuchung des Schulrathes, der das meiterische Gefindel nicht anherzte, um sich sein Urtheil nicht triben zu lassen, ist gewiß nur zu billigen. — Die Versicherung des Herrn Publius Jassius Kappeler aber, daß die ganze Schweiz hinter ihm stehe, erinnert an die gressfesten Charakterzige und besten Bongmots des Remerthums. Simson, Schweiz hinter dir!

Für die Reorganisation der polytechnischen Schule mechten wir namentlich eine streng militärische Einrichtung, Uniformirung, Exersizien unter aus Preißen oder Ostreich zu verschraubenden Feldweibeln empfehlen, welche auch in den Herseelen zu erscheinen hetten und mecklenburgische Belehrung auf die Kehrsaiten der menschlichen Natur zu erthailen die Befugniß zu erhalten empfehlen zu sein dürften. Für die Menasche paßt nur das Confikt nach dem Muster der preißeischen Kadettenheiser, für den Unterricht die Lanasterische Methode. Der Vorstand der Schule sollte nicht ein Civilist, sondern ein energischer Oberst oder General sein, der eventuell nicht nur die Schweiz, sondern ganz Europa hinter sich hätte. Näheres siehe: Servinus, Literaturgeschichte Bd. 2. Pag. 235 sq. „Carlsschule“ u. a. m.

Gottlieb Herrmann Zipfle, Dr. Phil.
aus Willbringen, der Zeit am Zivchersee.

Blumenlese aus Elisa Immergrüns Rigitagebuch.

— — — — Anilinfarbener Himmel, solferino-rothe Berge, smaragdgrüne Weide mit läutenden Herden, der Zugersee zu meinen Füßen, wie ein Stück himmelblaue moire antique; dazu Alphornblasen bei Sonnenauf- und Niedergang, wofür jedesmal 20 Centimes bezahlt werden müssen... „Herz, was willst du noch mehr?“ — fragt mit Recht der Dichter.

Habe heute von der Zimmermagd erfahren, daß ein preußischer oder österreichischer Leutenant auf dem Rigi herumschwärme, wo kürzlich unversehens eine Million Thaler geerbt; worauf sogleich dem Mammalt schrieb, daß es mir den rosenfarbigen Tarlatan vom letzten Casinoball hinauf schieße und ein neues Gärnli; ferner einen saubern gebroderten Schüpfung, eine weiße Ostalt, eine himmelblaue Sängtüre, acht Ellen lang und zwei Hände breit, wo man hinten aben laßt flädern, und ein schwarzseidenes Fräcklein mit halbellenslangen Fäcklein... Man kann doch zum Kollatz, zum Mittagessen und

zum Bierkaffee nicht immer dieselbe Toilette haben, wenn man etwas Gumifohntiges vorstellen will.

— — — — —

Ah! Oh!... Bin nun mit meinem rosenfarbigen Tarlatan, meinem schwarzen Fräcklein und neuem Gärnlein auf der Scheideck, im Kaltbad, im Klösterli, auf der Staffel, dem Kulm, dem Rothstock und dem Dossen gewest, aber den millidnigen Leutenant habe noch immer nicht im Gärnlein... „Verzweifle nicht, wenn's Herz auch bricht“ sagt der Dichter und „nit na-lah, gwünnt“ Papa Hilari. Heute schmücke ich mich mit der zweihandbreiten himmelblauen Sängtüre und lasse sie im Winde flattern; wer weiß, was dann geschieht?...

Zur interessanten Staffage des Rigi gehören, nebst den Birnenmägdelein und dem Alpenrosentoni mit dem umfangreichen Hals, hauptsächlich auch die Weggiser und Arther Bettler, jene wackern Söhne Staufachers und Winkelrieds, welche bei den Gätterli stehen und den Rigitouristen den Hut dar-

strecken. Aber Gegenwart, dein Name heißt Konkurrenz! Begegnet mir kürzlich nächst dem Kulm eine Gesellschaft zartgebauter junger Herren. Ich halte sie für englische Vordröhne aus einem Pensionat am Genfersee. Siehe, da streckt mir einer derselben ebenfalls den Hut entgegen: „Einen Zehrfennich, um Gottes Willen, für einen armen reisenden Schneidergesellen.“ „Woher, Unglücklicher, der du im Anblick solcher Naturscenen zu fechten dich erfrest?“ rufe ich bestürzt. „Man nur aus Berlin“ ist die Antwort. „Unsereiner sieht man doch mit Wohlgefallen diese scheene Zechend; und ein souper bei dem Herrn Fastgeber hie oben, bekommt man nicht umsonst...“

— — — — —
 Viktoria! Die Spur des milliönigen Leitenants ist gefunden. Ein biederer Gätterlibettler hat mich auf die rechte Fährte gewiesen, die nach dem Seeboden hinunterführt, wo heute mehr preußisches zu finden, als bloße Preußelbeeren....

— — — — —
 Leben, dein Name ist Enttäuschung! Ueber den grünen Rasenteppich des Seebodens wandelte eine kräftige Gestalt. Braunrothe wollene Strümpfe umhüllten die stattlichen Waden des Fremdlings, und verloren sich nach oben in ein bauschiges Paar

inexpressibles, was die triviale Volkssprache eine Pumphose nennt; ein dunkler Bart umdüsterte sein Sinn.... Der mußte es sein, der Erbe einer Million von Thalern! —

Ein kleiner strategischer Fehltritt... Ich sinke auf den Blumentepich... „Hülfe, Hülfe! Ihren Arm, wenn ich bitten darf, Herr Leitenant!“ — Der Fremdling sieht sich stumm um: „Nix Leitenant“, ruft er dann mit rauher Stimme. „So werden Sie dennoch ein Werk der christlichen Barmherzigkeit ausüben...“ „Nix Christ! Ich Werk, ich Bizkönig von Egypten!...“

Der Bizkönig von Egypten!.. Neuerdings fall' ich in Ohnmacht. Er reicht mir die Hand. Er hebt mich auf. „Kann vielleicht einen Platz in meinem Harem anbieten? Ist grad eine Stelle leer für so niedliches Persönchen...“

„Ungeheier! Tyrannischer Gatte von dreihundert und etlichen unglücklichen Gattinnen, bleibe fern von mir!“ Ich floh....

Ach, auch der Leitenant war geflohen, war fort nach dem fernen Orient, wo die Paschas und die Bizkönige Haremer haben... So wende denn du, mein gebrochenes Herz, dich nach dem Occident; kehre mit Resignation zu deinem Gartenhagmaler zurück. Adieu, mon cher Rigi!

F e u i l l e t o n .

Gespräch im Bahnhof der Zukunftsstadt.

Reisender (frägt einen B. S. B. Angestellten): „Wo ist Nidau und wie weit ist es von hier?“

B. S. B. M a n n (zeigt nach Nidau): „Luegit, Herr, dert äne, es isch numme nes halbviertel Stüngli.“ (Der Reisende will den gezeigten geraden Weg gehn); aber es ist verbotene däre.

Reisender: Welches ist den der Weg nach Nidau?

B. S. B. M a n n: Luegit, gangit öppen e Viertelstung lang da dem Bahnhof na ache, und de cheeret de rechts, und de bald no einisch rechts und lausit de äne nache dem Bahnhof na wieder use, bis der dert äne hyd; de heid der nume no es halbviertelstüngli. Aber we der nid ganz gueti Schuh

oder Agersteauge heit, so gangit de nit da abe; es isch eigetlich no kei Weg; es sy nume no so großi Steine higkeit. Gangit dir de lieber uf Viel iehe und da di lüangi Gaf use bis zum Chrüt, u de bim Chrüt heit de linggs dürre Basgert us, u de dert obe im Egge, wo der See asah, de heit de nume linggs, und gangit denn nume geng dem Straß na, es chan ech de nit fehle. Dir heit zwar öppe ne gueti Stung um, aber ömel de guete Weg.

Mustertelegramm

einer Ladenzunger an ihren Brodherrn.

B. à la Gar de L. Wene blue wett en bossübel je de afeir aweck de la Bolüss. Melani.

Briefkasten. Giacomo. Bloßer Druckfehler. — H. N. Erhalten und benutzt. — A. B. Daraus läßt sich nicht viel machen. St. in B. Zum Theil benutzt. — M. N. Wird kommen. — Oberländer in Athen. Nicht piquant genug. — E. Vielleicht später. — N. K. Ähnliche Situationen dürfen nicht allzu oft wiederholt werden. — Minivite. Zum Theil verwendet. — H. S. Merci! — Joggeli. Die Pointe zu stumpf. — St. in Z. Nicht zu gebrauchen. — Alfonso. Sie hätten, uns betreffende Nummer schicken sollen als Beleg. — J. C. Mit Dank erhalten.